

Sabine Henke



Aufgewachsen
in
DORTMUND
in den
70er & 80er Jahren



Wartberg Verlag

Impressum

Bildnachweis:

Umschlag

picture-alliance / dpa / Wilhem Leuschner (Vorderseite oben); Privatarchiv Henke: Vorderseite unten; Thomas Brandt: Rückseite.

Innenteil

Privatarchive:

Familie Henke: S. 4, 5, 6 o., 7, 10, 12, 13, 14, 15, 16 o., 17 o., 22, 25 u., 26 o. + M., 31, 32, 33 o., 34 u., 43 o., 59, 60 o. l., 61; Tommy Lücke, Hannover: S. 9; Karin Jessen: S. 18 o.; Schachclub SC Hansa Dortmund: S. 20; Sammlung Daniel Strohscher: S. 24, 58; Jutta Krolewski: S. 26 u., 30; Georg Mix: S. 37; Andreas Otto: S. 43 u.; Tân B.nh, Hồ Chí Minh, Vietnam: 45; Thomas Brandt: S. 49; Soest Belles & Beaux Dortmund: S. 53, 54 o.; Archiv Kornhaus: S. 54 u., 55.

Picture alliance:

photothek / Ute Grabowsky: S. 6 u.; SULUPRESS.DE / Dirk Pagels: S. 11 l.; Sven Simon / SVEN SIMON: S. 11 r.; dpa / Manfred Rehm: S. 17 u. l.; dpa / dpa: S. 18 u. r.; Klaus Rose, dpa / Klaus Rose: S. 25 o.; dpa / Fritz Fischer: S. 28; Klaus Rose / Klaus Rose: S. 33 u., 42, 46; picture-alliance: S. 39; ASSOCIATED PRESS / Heinz Ducklau: S. 41; United Archives / United Archives / kpa: S. 52; dpa / Hartmut Reeh: S. 62; dpa / Friedemann Vetter: S. 63 o.

ullstein bild:

Klaus Rose: S. 8, 21, 27, 36, 40, 44, 63 u.; Sven Simon: S. 16 u., 18 u. l.; Werner OTTO: S. 19; Harry Hampel: S. 35 o.; United Archives: S. 38 u., 51; dpa: S. 56.

Via Wikimedia Commons:

Photo by www.resorti.de, CC BY-SA 3.0: S. 17 u. r.; Ratatosk, Public domain: S. 34 o.; H-Bahn Dortmund, Public domain: S. 35 u.; Binary Sequenz, CC BY-SA 4.0: S. 38 o. r.; K.-P.Schneider, CC BY-SA 3.0: S. 48; Lucas Kaufmann, CC BY-SA 4.0: S. 57; Alf van Beem, CC0: S. 60 o. r.; Richard Huber, CC BY-SA 4.0: S. 60 M.; Roger W from Sarasota, Florida, U.S.A., CC BY-SA 2.0: S. 60 u. l.; René Hourdry, CC BY-SA 4.0: S. 60 u. r.

stock.adobe:

Bits and Splits: S. 38 o. l.

Quellennachweis:

Zitat Vorwort: Josef Reding „Dortmund, ein Bekenntnis zum Urbanen“ 1973, Westfalenspiegel 2/73, S. 10-17.

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3547-3

Liebe **DORTMUND**er*innen!

Nostalgie kann etwas Wunderbares sein. Jeder von uns hat Erinnerungen an die Kinder- und Jugendzeit hier in Dortmund, aber es braucht ein bisschen, um sie hervorzukramen, zu datieren und sich einzelne Erlebnisse vor Augen zu führen. Dieses Buch möchte ein Anstoß und eine Einladung sein zum Schwelgen in Erinnerungen.

„Weißt du noch?“ Beim Blick ins Fotoalbum tauchen Szenen vor dem inneren Auge auf, Menschen, Orte, Umstände, Musik und Gerüche kommen einem in den Sinn und man denkt bestenfalls mit einem Lächeln im Gesicht: „Ja, so war das!“

Die Fotos unserer Eltern und Großeltern waren noch schwarz-weiß mit gewelltem Rand, unsere sind meist schon in Farbe. Ein Fotoapparat kam oft nur zu besonderen Anlässen wie Feiern, Jubiläen, Urlaub oder Ausflügen zum Einsatz. „Sind die Aufnahmen was geworden?“, rätselte man, bis das Ergebnis vorlag. Wer kennt sie nicht: Dia-Abende mit der Familie oder mit Nachbarn nach dem Urlaub? Staunen und Essen waren angesagt, natürlich mit Mett-Käse-Igel und Bowle oder Bier.

Wir erlebten das pralle Leben einer Industriestadt, in der die Arbeit allgegenwärtig war und wo Straßennamen Arbeitgeber und harte Arbeit widerspiegelten: Jucho, Hoesch, Wenker, Klönne und Schüchtermann auf der einen Seite – Schlägelstraße, Strecken- und Stollen-, Steiger- und Glückaufsegenstraße auf der anderen. Man wohnte um die Arbeitsplätze herum oder in Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus, zwischen Großstadtflair und Dorf-Feeling, Industriegelände und ganz viel Grün.

Und wir mittendrin in einer wilden, rebellischen Zeit und in einer spannenden Stadt, die sich mal wieder neu erfinden musste. Natürlich war nicht alles Gold. Aber heute kann man mit einer gewissen Gelassenheit zurückblicken. Auch das gehört zur Nostalgie. Ein Blick auf die Zusammenhänge lässt uns besser verstehen, warum Dortmund und auch wir so geworden sind, wie wir sind.

Jean-Paul Sartre meinte: „Vielleicht gibt es schönere Zeiten, aber diese ist die unsrige.“ Der Dortmunder Autor Josef Reding wandelte dieses Zitat passend für Dortmund um: „Sicher gibt es schönere Städte, aber diese ist die unsrige!“

Bis die Tage!

Sabine Henke



Festhalten, los geht's!

Glück auf – kleines Baby!

In Dortmund in den 70er Jahren geboren zu werden, bedeutete fast immer das Licht der Welt in einem Krankenhaus zu erblicken. Zum Beispiel im Dudenstift. Da hatte ein Dortmunder Ehepaar, die Dudens, der Stadt noch etwas Gutes tun wollen, bevor sie auswanderten und stifteten 1896 eine Gebärklinik, die 1907 an den Start ging. Sechs Jahrzehnte später wurden Mütter und ihre Babys hier nach den neuesten Erkenntnissen der Medizin betreut, Väter hatten allerdings während der Geburt draußen zu warten, sie durften nicht mit in den Kreißsaal. Die Babys wurden den Müttern zum Stillen gebracht und verschwanden wieder auf der Säuglingsstation. Familie und Freunde kamen zu Besuch, gratulierten und bewunderten den neuen Erdenbürger hinter einer Glasscheibe. Näher ran ging's nicht! So ein Klinikaufenthalt konnte damals ein bis zwei Wochen dauern, dann holte der Vater stolz Mutter und Kind ab, entweder mit dem eigenen Auto oder dem Taxi, aber noch ohne Maxi Cosy und ohne Sicherheitsgurt!

Die beliebtesten Mädchennamen in den 70ern waren Nicole, gefolgt auf Platz zwei und drei von Tanja und Sandra, aber auch Daniela und Melanie erfreuten sich großer Beliebtheit. Bei den Jungen tummelten sich Stefan, Michael, Andreas, Thomas und Frank. Ein Zeitsprung: Später würde man scherzhaft unter Mädchen eine Anbahnungsmethode in der Disco erörtern, die ging so: Rufe einfach in eine Jungsgruppe „Michael oder Frank!“, da wird sich hundertprozentig einer angesprochen fühlen!

Nach dem Babyboom in den 60er Jahren folgte, ausgelöst durch den Pillenknick, ein spürbarer

Bonus für werdende Mütter: 100 DM gab's für zehn absolvierte Voruntersuchungen von der Krankenkasse.



Chronik

1970 - 1974

April 1970

Leeds in Großbritannien wird Dortmunds Partnerstadt.

7. März 1971

Die ARD bringt die erste „Sendung mit der Maus“ heraus.

20. Oktober 1971

Bundeskanzler Willy Brandt erhält den Friedensnobelpreis für seine Entspannungspolitik.

Juni 1972

Mit 16 000 Rosensorten wird das Deutsche Rosarium im Westfalenpark der Öffentlichkeit übergeben.

18. August 1972

Premiere der Messe „Dortmunder Herbst“ in der Westfalenhalle.

8. November 1972

Zum Wintersemester 1972/73 startet die Universität Dortmund als eine der ersten in Deutschland den Studiengang Informatik.

1973

Der Förderturm der stillgelegten Zeche Germania in Marten wird nach Bochum versetzt und ist seitdem Wahrzeichen des dortigen Bergbau-Museums.

12. Februar 1973

Günter Samtlebe wird zum Bürgermeister von Dortmund gewählt.

20. Mai 1973

Die ZVS (Zentrale Vergabestelle für Studienplätze) nimmt ihre Arbeit im Kreuzviertel auf.

1. April 1974

Eröffnung des Westfalenstadions: Der BVB spielt gegen Schalke 04 (0:3).

6. April 1974

Die Band ABBA gewinnt mit „Waterloo“ den Grand Prix d'Eurovision.

13. Juni bis 7. Juli 1974

Fußballweltmeisterschaft: Vier Spiele finden im Westfalenstadion statt.



Ein Bad im Freien, das konnte uns freuen.

Rückgang der Geburten in den 70ern. Es gab immer mehr Haushalte mit Einzelkindern. Aber nicht nur die Pille war ausschlaggebend dafür, dass Familien kleiner wurden. Wer Anfang der 70er Jahre geboren wurde, landete quasi in der Ruhe vor dem Sturm: 1970 war noch das beschäftigungsstärkste Jahr Dortmunds nach dem Zweiten Weltkrieg und die Löhne stiegen nach wilden Streiks, aber die Zeichen standen auf Umbruch und Veränderung. Politisch, kulturell und gesellschaftlich.

Was kommen sollte, waren rebellische Zeiten, und das Ende des Wirtschaftswunders sollte allen spätestens seit der Ölkrise 1973 bewusst werden. Noch herrschte ein Gefühl des Wohlstands, das aber langsam unterschwellig von ersten Bedenken untergraben wurde. Konnte das alles so weitergehen?

Wir Neuankömmlinge wurden aber erst einmal zu Hause gepampert, allerdings galt das im wörtlichen Sinne nur für die Mitte der 70er Jahre



Immer seltener: Wir sind zu dritt!

Geborenen, denn Pampers Einwegwindel kam erst 1973 auf den deutschen Markt. Vorher hieß es für die Mütter: waschen, waschen, waschen.

Wir wurden rundum von unseren Müttern betreut, denn in den allermeisten Fällen waren sie Hausfrauen und stiegen erst nach den ersten Jahren der Erziehungsphase wieder in den Beruf ein.

Dass wir Kinder der 70er waren, konnte man an den bunten und oft gemusterten Straplern und Jäckchen erkennen, gerne mischten sich da schon mal Kunstfasern drunter wie Acryl und Polyester.

Kinder der Großstadt

Wir wurden hineingeboren in eine Industriestadt, die als Wohnort vielfältiger nicht sein konnte. Wie wohnte man in Dortmund in den 70ern?

Vieles war möglich: Großstadtambiente im Kreuzviertel oder dörflich anmutendes Leben in Husen, Residieren in einer Villa in der Gartenstadt oder schlicht und zweckmäßig dem Himmel so nah im Hochhaus am Clarenberg mit Blick auf die Hörder Fackel.

Dortmund war immer noch dabei, Lücken zu schließen, aufzubauen und zu ergänzen. Dass es für eine Stadt, die nach dem Krieg ein Trümmerfeld von 7,5 Millionen Kubikmeter Schutt hatte, nicht den schnellen, großen neuen Entwurf geben konnte, lag auf der Hand. Und so trafen neue innovative Ideen auf Improvisiertes und

Mit vier Kindern wurde es in der Wohnung schon eng.



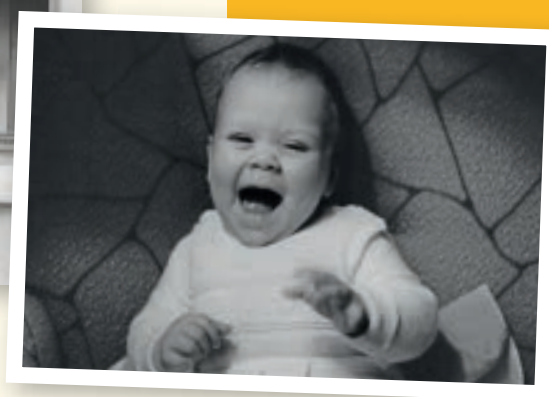
Ausgebessertes, Alt traf auf Neu, und es entstanden Gegensätze, mit denen man leben musste, weil Menschen Wohnungen suchten.

An der Bornstraße und auf der grünen Wiese in Dorstfeld entstanden gigantische Wohngebirge mit tausenden Wohnungen, die Hannibal I und Hannibal II hießen. Der soziale Wohnungsbau als Konzept der 70er schuf in kurzen Bauzeiten Wohnraum für die stetig wachsende Bevölkerung. Allein auf der alten Kolonie der Zeche Clarenberg entstanden bis 1973 25 Häuser mit vier bis 17 Stockwerken. Weil Zechen schlossen, wurden nach und nach Siedlungen privatisiert und die Vermieter waren plötzlich Wohnungsbaugesellschaften. Bewohner organisierten sich in ersten Bürgerinitiativen und forderten den Erhalt ihrer Siedlungen.



Füttern erlaubt!

Satt und glücklich.



Ganz schön grün hier!

Doch egal, wo wir aufwuchsen, erst wurden wir im Kinderwagen „an die frische Luft“ gebracht, später krabbelten und machten wir die ersten Schritte auf Rasenflächen zwischen Häusern, im Garten hinter dem Haus oder in Parkanlagen und auf Spielplätzen. Auch das war Dortmund: eine grüne Stadt.

Seit 1967 fiel jedes Jahr im Frühling der Startschuss für die alljährliche Dortmunder 49 %-Wanderung. Organisiert vom Presse- und Informationsamt der Stadt Dortmund, wanderten Tausende Menschen eine Wanderetappe rund um Dortmund, nach vier Jahren hatte man die Stadt einmal umrundet. Die Tour führte durch die grünen Erholungsgebiete. Anfangs wurden wir geschoben, später, als wir laufen konnten, waren wir stolz wie Oskar, auf einer Teilstrecke selbst als Wanderer dabei zu sein.



Nüchterne Kaufhausfassaden prägten das Stadtbild.

Neue markante Bauten

Der Wiederaufbau nach dem Krieg war zügig vorangegangen. Um die Innenstadt als Einkaufsmagnet flottzukriegen, war der Osten- und Westenhellweg 1964 in die erste Fußgängerzone Dortmunds verwandelt worden, nachdem die großen Kaufhäuser fast zeitgleich wieder fertiggestellt waren: Karstadt, Kaufhof, Horten und Neckermann waren Anziehungspunkte für Kunden über die Grenzen Dortmunds hinaus.

Moderne Akzente sollten gesetzt werden, das war im Ergebnis allerdings nur hier und da erfolgreich und wirkte in der Gesamtansicht mitunter eher bemüht als gelungen. So entstand ein kleines „Bankenviertel“ in der Kampstraße: Zur 1968 fertiggestellten Zentrale der Stadtsparkasse am Freistuhl gesellte sich in der Kampstraße nebenan 1978 der futuristisch anmutende Bau des Architekten Deilmann, den sich die WestLB und die Dresdner Bank teilten. Am Rheinlanddamm direkt am nördlichen Bereich des Westfalenparks ließ sich die VEW nieder und baute 1973 bis 1976 ihr Verwaltungshaus: 900 Quadratmeter groß, aus Stahl und Glas, das bei Sonnenschein die

Umgebung widerspiegelte und sich unsichtbar zu machen versuchte.

Dass Dortmund Standort für Versicherungen wurde, zeigte sich auch an der 1973 bezogenen Hauptverwaltung der Volkswohlbund-Versicherung am Südwall. Das Gebäude war mit 14 Stockwerken eines der höchsten Gebäude der Stadt. Altes zu bewahren funktionierte nur unter Druck! Die Bergarbeiter-Siedlung der Zeche Vereinigte Stein und Hardenberg von 1900 bestach schon immer durch ihre individuelle und moderne Gestaltung. Rot-weißer Backstein, große Fenster und kleine Türmchen waren ein schöner Anblick, eben das völlige Gegenteil monotoner Häuserzeilen. Diese 76 Häuser hatten sich an den Bedürfnissen arbeitender Menschen orientiert und ließen viel Licht und Luft herein, und die Gärten hatten Erholungs- und Nutzwert zugleich. Sogar eigene Eingänge für die Mietparteien gab es – und sehr früh fließend Wasser sowie eine Heizung. Dass die Miete unter dem üblichen Mietspiegel lag, machte diese Häuser noch begehrt.

Als sie abgerissen werden sollten, fand sich in null Komma nichts eine Bürgerinitiative

zusammen, die vehement dagegen protestierte. Mit Erfolg: Der größte Teil der Siedlung blieb bestehen, das ehemalige Wohlfahrtshaus in der Mitte kam unter Denkmalschutz. Der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs lief in drei Phasen ab: Die erste Phase

wurde am 27. Mai 1983 beendet, als die Tunnelstrecke Richtung Hörde eingeweiht wurde. Phase zwei und drei wurden in den 90 Jahren und 2008 beendet. Im Stadtzentrum kreuzen sich alle Linien und führen dann strahlenförmig in alle Richtungen und Vororte.

Im Kindergarten

Die allermeisten von uns kamen mit drei oder vier Jahren in den Kindergarten. In Dortmund standen Mitte der 70er Jahre 23 Kindergärten und 20 Horte zur Verfügung und es fehlten über 2000 Plätze.

Je nachdem, welche Konfession die Familie hatte, wurde es ein evangelischer oder katholischer Kindergarten oder man wählte eine städtische Einrichtung.

Die Betreuungszeit ging morgens los, aber mittags war in der Regel wieder Schluss. Wenn Mütter auf Ganztagsbetreuung angewiesen waren, weil sie arbeiteten, standen sie vor einem großen Problem. Ohne Großmütter oder Nachbarinnen, die parat standen, gab es nur den Ausweg, eine Elterninitiative zu gründen und einen Kindergarten selbst zu organisieren. In Dortmund Wambel zum Beispiel fanden Eltern, Räume, Erzieherinnen und ein Konzept zusammen und 1974 startete das „Kinderhaus Dorfstraße“ mit 20 Kindern als privater Kindergarten.

Unsere Kindergartentasche als Vorstufe zur Schultasche war damals eine kleine braune oder orangefarbene Ledertasche mit Schließe im Briefumschlag-Look zum Umhängen, in die exakt ein belegtes Brot passte. Vor Rohkost blieben wir in diesem zarten Alter morgens meist noch verschont, wichtiges Utensil war aber eine Trinkflasche, deren breiter Deckel als Becher fungierte – sehr praktisch!

Und so lebte man sich in einer festen Gemeinschaft ein, lernte neue Freunde kennen, gewöhnte sich an die Spielregeln des sozialen Miteinanders, an geordnete Abläufe, lernte neue Spiele und kreatives Basteln kennen.





Abschiedsfest am
Ende der Kinder-
gartenzeit.

Die Erzieherinnen nannten wir Tanten und sie wurden unsere wichtigsten Bezugspersonen außerhalb des Elternhauses. Heute würde man sagen, echte „Role-Models!“ Die Erinnerungen beweisen, wie prägend diese Zeit war: Da war der Geruch der Wachsmalstifte nach Bienenhonig, die immer wiederkehrende mahnende Anleitung beim Basteln mit Papier: „Immer Ecke auf Ecke!“, das Singen von Kinderliedern, der Besuch des Kasperle-Theaters, wenn der Kasper mit der Klatsche das Krokodil in die Flucht trieb.

Und was man aus Kastanien alles zaubern konnte, wurde jedes Mal im Herbst zelebriert. Man nehme: eimerweise selbst gesammelte Kastanien, einen Dosenmilch-Pieker, jede Menge Streichhölzer und Uhu. Wir bastelten ganze Zoos mit Kastanien-Tieren – man steckte vier Hölzer in die präparierten Löcher und schon erweckte man Löwen, Pferde, Nashörner und Bären zum Leben.

In Kindergärten, die in Zechen- oder Kokerei-Nähe standen wie in Eving, wehte ein besonders frischer Duft nach Waschpulver und Weichspüler durch die Räume und die Garderobe. Wenn die Kinder draußen die Spielgeräte in Beschlag nahmen, hatten sie gleich nach dem Erstkontakt graue Streifen oder Flecken an der Kleidung. Es wurde also mehr als anderswo gewaschen, um wieder adrett auszusehen. Die Staubschicht mit oftmals kleinen schwarzen Partikeln, wir nannten sie „Brikettchen,“ legte sich wie ein Film auf Bänke, Autos und Spielsachen.

In der Marie-Reinders-Realschule in Hörde in unmittelbarer Nähe zum Hochofen Phönix hatte jedes Kind ein Staubtuch auf dem Pult, und morgens wurde erst einmal Staub gewischt.

Doch der Himmel über dem Ruhrgebiet sollte blau werden – ein Versprechen, das diversen Politikern zugeordnet wurde, wahlweise Willy Brandt, Johannes Rau oder Günter Samtlebe. Fakt ist, dass es noch Jahre dauern würde, dieses Ziel zu erreichen. Aber Dortmunder konzentrierten sich immer auf die kleinen, nächstliegenden Schritte. Was blieb einem auch übrig?

Dortmunder Promis der 70er und 80er

Peter Thorwarth wurde am 3. Juni 1971 geboren. Schon während seines Studiums an der Hochschule für Fernsehen und Film München gewann er Preise für Kurzfilme. Mit seinem Debütfilm „Bang, Bang, Boom – ein todsicheres Ding“ landete er 1999 gleich einen Volltreffer. Die Chaosgeschichte um einen Bankraub wurde zum Kultfilm. Gedreht wurde in Dortmund und Unna. Actionreich und richtig ruhrpottmäßig kamen Schauspieler wie Ralf Richter, Oliver Korittke, Diether Krebs und viel andere rüber.

Karsten Kobs wurde am 16. September 1971 geboren. Er startete seine Karriere als Leichtathlet beim OSC Thier Dortmund und wurde 1996 Deutscher Meister im Hammerwerfen. 1999 gewann er die 7. Leichtathletik-Weltmeisterschaft in Sevilla mit 80,24 Metern und war so außer sich vor Begeisterung, dass er in den Wassergraben des Hindernislaufs sprang und badete – vor laufenden Kameras.

Sascha Lewandowski wurde am 5. Oktober 1971 in Dortmund geboren. Nachdem er seine Karriere als Trainer der Jugendmannschaften beim TSC Eintracht Dortmund begonnen hatte, führte er die A-Jugend des VfL Bochum zweimal zur deutschen Meisterschaft. Danach ging es als Nachwuchs-Cheftrainer zu Bayer Leverkusen. Zuletzt trainierte er den 1. FC Union Berlin. 2016 beging Lewandowski Selbstmord.

Kristin Meyer wurde am 27. Juni 1974 geboren. Sie arbeitet als Schauspielerin für Film und Fernsehen. Bekannt wurde sie u. a. durch ihre Mitwirkung bei „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“ und „Unter uns“, wie auch am Theater. Sie engagiert sich für die Björn-Steiger-Stiftung.



Kristin Meyer



Lars Ricken

Lars Ricken wurde am 10. Juli 1976 in Dortmund geboren. Er spielte 1993 bis 2007 als Profifußballer beim BVB. Das „Tor des Jahrhunderts“ schoss er 1997 beim Champions-League-Finale gegen Juventus Turin (3:1). 16-mal trat er mit der deutschen Nationalmannschaft an, die 2002 Vize-Weltmeister wurde. Seit 2024 ist er Geschäftsführer Sport beim BVB.

Ricarda Priscilla Nonyen Wälthen wurde am 24. Februar 1978 in Dortmund geboren. Bekannt wurde sie unter ihrem Künstlernamen Ricky, als sie 1995 zusammen mit Jazzy und Lee die Pop-Band *Tic Tac Toe* gründete, eine der erfolgreichsten europäischen Girlbands. („Mr Wichtig“, „Ich find dich scheiße“).

Anna Planken wurde am 12. Mai 1980 in Dortmund geboren und wuchs in Hombruch auf. Sie ist Fernsehmoderatorin und wurde das bekannte Gesicht des WDR mit den Sendungen „Aktuelle Stunde“ und dem Wirtschafts- und Verbrauchermagazin „Markt“. Später folgten „plusminus“, das „nachtsmagazin“ sowie „tagesschau24“. Seit 2007 moderiert sie in der ARD das „Morgenmagazin“.

Immer in Bewegung

„Kommst du raus? Kommst du runter?“ Wir Kinder der 70er spielten am liebsten draußen. Der Autoverkehr in den Straßen nahm immer mehr zu, aber wir fanden unsere Plätze und Nischen. Wir spielten auf Bürgersteigen Hinkelstein und Gummi-Twist und eroberten jede Menge Verstecke. Auf Hinterhöfen wurde gebolzt und es dauerte damals lange, bis sich irgendein Nachbar über den Lärm beschwerte – was uns allerdings nicht davon abhielt, sie zu ärgern. Dazu organisierten wir uns in einer Klingelmännchen-Bande zu sechst. Man suchte sich eine Straße im Viertel aus, in der nichts los war, drückte an einem Haus auf alle Klingeln und rannte dann so schnell wie möglich weg. In der nächsten Einfahrt versteckten wir uns und lachten uns kaputt, wenn zum Beispiel Frau D. aus dem Fenster hing und mit hochrotem Kopf schrie: „Macht bloß, dat ihr wechkommt, ihr Blagen, beim nächsten Mal setzt et wat!“ Was genau das sein könnte, wusste niemand. Es war immer der gleiche Spruch. Eine verschärfte Form des Streichs bestand darin, ein angespitztes Streichholz an einen Klingelknopf zu stecken, damit ein Dauerklingeln entstand. Und als wir älter wurden, erweiterten wir den Streich zur kleinen Mutprobe. Einer wurde abgezählt und der blieb nach dem Klingeln stehen, bis die Tür geöffnet wurde und haute dann ab wie ein geölter Blitz, um nicht erwischt zu werden.

Spannend war es auch, den Klüngelkerl zu beobachten, der sich mit einer Pfeifmelodie über Lautsprecher ankündigte und Metall einsammelte. Die beiden raubeinigen Fahrer des rostigen offenen Lieferwagens imponierten uns, weil sie abenteuerlich aussahen: große, starke Kerle, in schmutzigen Klamotten, mit ölverschmierten Händen, die permanent rauchten und uns mit derben Sprüchen auf die Schippe nahmen. Und was manche Nachbarn aus ihren Kellern anschleppten und aussonderten, das hätten wir am liebsten selbst gehabt. Hätte

man doch noch umbauen können!

Mit unseren Rollern und Rädern machten wir die Bürgersteige unsicher – ohne Helm und Knieschützer! Wir bewunderten die Älteren auf ihren Bonanza-Rädern, mit Bananensattel und Lenker in Geweihform.



Komm doch runter!

Weitere Bücher über Ihre Stadt



Reinhard Junge
**Aufgewachsen in Dortmund
in den 50er & 60er Jahren**
64 Seiten, zahlreiche Farb- und S/W-Fotos
ISBN 978-3-8313-3546-6



Rüdiger Wulf, Frauke Kreutzmann
Dortmund – Gestern und Heute
72 Seiten, zahlreiche Farb- und S/W-Fotos
ISBN 978-3-8313-2601-3



Katrin Pinetzki
**Unsere Glücksmomente –
Geschichten aus Dortmund**
80 Seiten
ISBN 978-3-8313-3320-2



Katrin Pinetzki
**Dunkle Geschichten aus Dortmund
Schön & schaurig**
80 Seiten, zahlreiche S/W-Fotos
ISBN 978-3-8313-2974-8

Aufgewachsen in **DORTMUND** in den **70er & 80er Jahren**

Die Stahl- und Kohle-Ära ging zu Ende und die Stadt Dortmund erfand sich neu. Mittendrin wuchsen wir auf und Abenteuer gab es überall: auf Straßen, Hinterhöfen und Halden, dem Robinson Spielplatz, im Fredenbaumpark und im Stadewäldchen. Wir waren die, die grünen Wackelpudding und Kalte Schnauze auf Kindergeburtstagen verputzten und samstags Schule hatten. Das Taschengeld ging für Panini-Bilder und gemischte Tüte „anner“ Bude drauf. Als Jugendliche erlebten wir den ersten Smog-Alarm, Pink Floyd in der Westfalenhalle, wir feierten Feten und erweiterten unseren Radius: mit Interrail oder dem Auto.

Sabine Henke, Dortmunderin seit dem 7. Lebensjahr, wuchs mit dem Maische-Duft der Kronen-Brauerei in der Nase auf. Als Kabarettistin war sie bundesweit unterwegs und arbeitet jetzt als Autorin.



ISBN: 978-3-8313-3547-3



9 783831 335473

€ 14,90 (D)